Parallelen

Autor(en): **Türler, Yvonne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **70 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-722428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Parallelen

Yvonne Türler

Haben Sie sich schon überlegt, was ältere Menschen und Frauen mit kleinen Kindern gemeinsam haben?
Der Zufall wollte es, dass eine Mitarbeiterin fast zum gleichen Zeitpunkt pensioniert wurde, als ich meine Stelle bei der Zeitlupe wegen Mutterschaft aufgab. Das Zusammentreffen dieser beiden Abschiede hat mich schon damals seltsam berührt. Dass unsere Situation aber tatsächlich Parallelen aufweist, wurde mir erst im Nachhinein bewusst. So hat mit dem Tag P, respektive mit dem Tag M, für beide ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Das tägliche Umfeld hat sich geändert, Lebensrhythmus und Bekanntenkreis mussten neu gestaltet werden. Der Alltag wird nicht mehr über den Beruf bestimmt, sondern erfordert Selbstdisziplin. Man lenkt das Augenmerk wieder auf anderes, merkt plötzlich, dass man noch Nachbarn hat, oder lernt einen besonders schönen Vorfrühlingstag wieder schätzen. Überhaupt spielt das Wetter eine viel wichtigere Rolle als im Berufsleben; man erlebt es wieder bewusster, den ganzen Tag und nicht nur zwischen Wohnungstür und Bus respektive Bus und Bürotür. Schliesslich sind es hauptsächlich diese beiden Menschengruppen, eben ältere Menschen und Frauen mit kleinen Kindern, die sich den «Luxus» eines nachmittäglichen Spazierganges leisten können, «weil sie nichts Gescheiteres zu tun haben», wie man von Neidern etwa zu Ohren bekommt.
Es sind aber auch dieselben Menschengruppen, die an der Tramhaltestelle stehen und vor dem Einsteigen bangen, weil die Trittbretter manchmal fast unüberwindbar hoch sind. Und es sind wiederum die älteren Menschen und die Frauen mit kleinen Kindern, die scheelen Blicken standhalten müssen, wenn sie nachmittags um fünf an der Ladenkasse mit der «arbeitenden Bevölkerung» Schlange stehen oder nach Büroschluss in den öffentlichen Verkehrsmitteln ihren Heimweg antreten. Ich erinnere mich noch: Auch ich hatte vor nicht allzu langer Zeit noch das Gefühl, es müsste möglich sein, dass man die Stosszeiten umgehen könne, wenn man sich nicht an vorgegebene Arbeitszeiten halten muss. Inzwischen habe ich erfahren, dass dies beim besten Willen nicht immer geht. Trotzdem lohnt es sich, dem grossen Gedränge nach Möglichkeit auszuweichen, denn man spart dabei nicht nur Zeit, sondern auch Nerven!
Eine weitere Übereinstimmung im Leben von frischgebackenen Pensionierten und ebensolchen Müttern ergibt sich durch die vermehrte Konzentration auf das Haus. Manchmal dünkt mich, man werde dadurch «pingeliger», weil man das Häusliche überbewertet und nicht mehr durch den Beruf relativieren kann. Vieles, das einem früher nicht wichtig war, rückt nun ins Zentrum. Das überträgt sich unweigerlich auf den Partner, für den es verständlicherweise nicht immer einsehbar ist, weshalb die Schuhe plötzlich nicht mehr da stehen dürfen, wo sie die letzten Jahre geduldet wurden. Selbst die Nachbarn sind in die Veränderungen einbezogen, denn auch ihre «Mödeli» fallen einem mehr auf als früher. Da heisst es aufgepasst, bevor die nachbarschaftliche Umsicht ausartet, was mitunter so weit gehen kann, dass jemand wegen Ruhestörung angeklagt wird, weil er am Bächtoldstag, also nicht einmal an einem heiligen Feiertag, die «Frechheit» hatte, sein Altglas sachgerecht zu entsorgen...!
Und noch eine Parallele: Die Abhängigkeit von anderen Menschen. Sie betrifft ältere, vielleicht nicht mehr so selbständige Menschen ebenso wie Mütter von kleinen Kindern. Es spielt keine Rolle, ob man jemanden um einen Botengang, um das Ausfüllen der Steuererklärung, um Hilfe beim Einsteigen in das Tram, um ein Babysitting oder um einen anderen Dienst bitten muss. Entscheidend ist, dass man in gewissen Situationen auf andere Menschen angewiesen ist. Das zu akzeptieren, ist gar nicht so einfach, wenn man sich gewöhnt ist, sein eigener Herr und Meister zu sein. Aber vielleicht ist dies eine Chance, um dem immer weiter umsichgreifenden Egoismus einen Riegel zu schieben, wieder zu lernen, **miteinander** zu leben und einen Mitmenschen um einen Gefallen zu bitten.